

1 Denn das Himmelreich gleicht einem Hausherrn, der früh am Morgen ausging, um Arbeiter anzuwerben für seinen Weinberg. **2** Und als er mit den Arbeitern einig wurde über einen Silbergroschen als Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. **3** Und er ging aus um die dritte Stunde und sah andere auf dem Markt müßig stehen **4** und sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. **5** Und sie gingen hin. Abermals ging er aus um die sechste und um die neunte Stunde und tat dasselbe. **6** Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere stehen und sprach zu ihnen: Was steht ihr den ganzen Tag müßig da? **7** Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand angeworben. Er sprach zu ihnen: Geht ihr auch hin in den Weinberg. **8** Als es nun Abend wurde, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fang an bei den letzten bis zu den ersten. **9** Da kamen, die um die elfte Stunde angeworben waren, und jeder empfing seinen Silbergroschen. **10** Als aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeder seinen Silbergroschen. **11** Und als sie den empfingen, murrten sie gegen den Hausherrn **12** und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, doch du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. **13** Er antwortete aber und sagte zu einem von ihnen: Mein Freund, ich tu dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir einig geworden über einen Silbergroschen? **14** Nimm, was dein ist, und geh! Ich will aber diesem Letzten dasselbe geben wie dir. **15** Oder habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist? Siehst du darum scheel, weil ich so gütig bin? **16** So werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Matthäus 20,1-16

Liebe Gemeinde,

um die Bedeutung dieser Worte einzuordnen, müssen wir uns den Kontext dieses Gleichnisses vor Augen halte: Jesus antwortet hier auf eine Frage des Petrus. Petrus hatte Jesus offen gefragt: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür gegeben?“ Nachfolge Jesu ist nicht Selbstzweck. Sie gibt es nicht, um zu soziale Hilfe und mehr Mitmenschlichkeit zu motivieren. Es geht bei der Nachfolge Jesu auch nicht um eine politische Ausrichtung. Beim Ruf Jesus in seine Nachfolge geht es im Kern um unsere innere Bestimmung und Berufung selbst. Es geht dabei um den Weg, der uns zurück in die Gemeinschaft mit Gott führt. Es geht um das ewige Leben. Das ewige Leben hängt nicht von der persönlichen frommen Leistung und sie hängt nicht an einem bestimmten Maß von guten Taten. Sie hängt allein an der Bereitschaft dem Ruf Gottes in dieser Welt zu folgen und über uns und unsere Fähigkeiten hinausführen und von Gott gebrauchen zu lassen.

Der Mensch steckt voller Potential und voller Begabung und damit ist er in der Lage Staunenswertes hervorzubringen. Doch alles, was dem Menschen an guten und großartigen Dingen in dieser Welt zufallen kann reicht nicht, um über die gesetzte Grenze und die Endlichkeit des Lebens hinweg zu gelangen. Es bleibt die letzte offene und doch alles entscheidende Frage nach dem letzten Ziel und dem Grund unserer Existenz. Diese möchte der Mensch nicht hinnehmen und so sucht er von sich aus diese Lücke aus zu füllen. Er ist dabei geleitet von der Vorstellung, dass das ewige Leben etwas ist, dass man wie ein Produkt erwerben kann oder wie eine Stelle sei, um die man sich bewerben kann. Der Mensch ist auch in religiöser Hinsicht sehr kreativ und sucht Gott in seine Nachfolge zu rufen. Er verfährt dabei nach der Devise: Ich gebe, damit du gibst („Du ut des.“) Der Mensch will Gott einspannen, um seine Ziele zu erreichen. Er sucht danach Gott ein Angebot zu machen, dass Gott zu einer Leistung für ihn in die Pflicht nehmen soll. Die Leistungen, die der Mensch dafür erbringt sind zum Teil atemberaubend. Er vollbringt asketische Leistungen, er opfert sich für andere auf und spendet große Summen, er plagt sich mit mühevollen Arbeiten und in einigen Religionen werden aus

diesem Grund unzählige Tieropfer ja sogar Menschenopfer dargebracht. Es gibt einige, die meinen sich aus diesem Grund in die Luft zu sprengen, um mit Sicherheit in das ewige Leben eingehen zu können. Gott lässt sich aber nicht vom Menschen in sein Werk zwingen und anheuern. Der Mensch kann das ewige Leben nicht in sein zeitliches Leben einbauen, wie einen biographischen Punkt. Es ist geradezu umgekehrt:

Jesus fordert den Menschen heraus zur wahren Realität zurückzukehren. Der Mensch kann nichts tun, um das ewige Leben zu erlangen. Es ist für ihn Geschichte. Er und alles, was er tut sind der Vergänglichkeit unterworfen und daran kann der Mensch nichts ändern. Das Himmelreich ist von ihm aus durch nichts zu erreichen, wie sehr er sich darum auch müht. Er kann Gott nicht in sein Leben rufen und erwarten, dass Gott ihm folgt und recht gibt. GOTT will aber nicht den Menschen Recht geben sondern ihn gerecht machen. GOTT lässt sich nicht zu unserem alten Leben, was sich von IHM getrennt hat hinzufügen oder einfügen. Sondern Gott ruft ihm aus dem Müßiggang des eigenen und welt- und selbstbezogenem heraus in die Arbeit seines Weinbergs. Dieser Ruf ist die Chance aus der begrenzten Perspektive unseres alten Lebens hinauszukommen.

Dabei ergeht der Ruf in die Nachfolge und damit in die Arbeit in seinem Weinberg zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, einen Kairos. Es geht aber um mehr als um den Ruf in eine kirchliche Aufgabe oder einen besonderen Dienst am Nächsten. In Deutschland und auch in vielen Teilen der Welt sind in Kirche und Diakonie die meisten Menschen ehrenamtlich und sogar hauptamtlich tätig. Der größte Arbeitgeber in Deutschland sind die Kirchen zusammen mit der Diakonie.

Einige tun die Arbeit darin, wie ein weltliches Werk mit Pflichtbewusstsein als wären sie allein Angestellte oder ein kleines Rädchen in einem Unternehmen.

In unserem Gleichnis sind es die Letzten an denen deutlich wird, das die Berufung in die Nachfolge und den Dienst im Weinberg Gottes weniger der Ruf in einen Dienst, sondern vielmehr die Gnade der Erwählung war, die hinter diesem Ruf in die Arbeit des Weinbergs stand und mich gewinnen will. Es ging niemals um Leistung, es geht um Gnade. Der Dienst für diesen Herrn des Weinbergs ist nie Verdienst. Er erwirbt mich zum Dienst, dessen Sinn nicht im Lohn an sich besteht, sondern in der Fürsorge und Freigebigkeit GOTTES für seine Kinder.

Es heißt zu Beginn des Gleichnisses, dass sich ein Hausvater auf den Weg macht. Hier geht es nicht um einen Unternehmer, auch nicht um einen Manager oder Verwalter, der sich auf den Weg macht. Nein, hier wird von einem Vater gesprochen. Ein Vater sucht seine Kinder, die ihn jedoch noch gar nicht als Vater kennen. Als Vater sind ihm die nicht egal, die am Morgen den Anschluss verpasst haben. Noch kurz vor Ende des Tages stellt er noch anderen die entscheidende Frage: „Was steht ihr so müßig da?“, deren Herz sie quält und gibt mit der ausgesprochenen Berufung eine gütige Antwort darauf. Damit nimmt der Tag für sie noch eine unverhoffte Wendung, wenngleich sie vermutlich keinen großen Lohn erwartet haben. Sie sind vermutlich jene die von dreifachem Adel sind; diese können nichts, diese taugen nichts und diese sind nichts. Ja sie sind sogar so töricht abends noch zu hoffen, dass jemand kommt.

Und tatsächlich da kommt einer, der sich auch für diese interessiert. Hinter ihrer Berufung verbirgt sich eine tiefe Liebe zu ihnen und damit den Grund für ihre Erwählung. Sie sind die verlorenen Kinder des Hausvaters. Das zeigt sich natürlicher Weise in der Art, wie er am Ende den Lohn austeilen lässt. Mit deren Erwählung auch zum vollen Gehalt haben die Frühberufenen aber ein Problem. Es zeigt sich darin, dass sie ihre Berufung auch als Erwählung verstanden haben, aber als Erwählung wegen

ihrer Fähigkeiten. Sie bilden sich ein eine Rechnung aufmachen zu können. Das Himmelreich ist aber keine geschäftliche Angelegenheit und damit keine Frage der Leistung, wie gern sich dies die Menschen wegen ihrer irdischen Erfahrungen auch einbilden. Es geht um die Gnade diese Berufung zu entdecken: Er ist in Wahrheit ihr Vater. Er will sie nicht nur als Arbeiter, sondern als Söhne für sich gewinnen. So macht er keinen Unterschied, denn es geht ihm nicht um die Leistung.

Wir können die Dinge, in die uns Gott hineingestellt hat als Angestellter tun oder eben als Kind. Wir können unser Christensein als Pflicht verstehen und darin gute Werke tun, weil man sie von uns auch erwartet. Doch wie leicht wird ein so verstandenes Christsein in seiner Selbstdarstellung zum Krampf und zur Last. Wir messen uns dann an unseren Werken, die wir in großer Aufopferung für den Herrn getan haben und bilden uns am Ende ein, wir hätten im Reich Gottes einen größeren Anspruch. Doch es ist am Ende die Gnade, dass Gott die, die von dreifachem Adel sind annimmt und gebraucht. Ja die sogar als Frucht wirkt, die bleibt.

Herr, wandle weltlichen Müßiggang in Berufung.

Wandle unsere Berufung in Freude.

Wandle unsere Freude in Dankbarkeit.

Wandle unseren Blick auf das Schwere zu einem Blick auf dein Kreuz.

Wandle unsere Trägheit in Kraft.

Wandle unsere Traurigkeit in Freude.

Wandle unsere Leere in überfließende Fülle.

Herr, wandle unser Leben und unser Herz durch die Kraft deines Geistes.

Herr, lass uns erfahren und spüren die wunderbare Freiheit der Kinder Gottes.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre und regiere unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unseren Herrn. Amen.